

VORWORT

„Es besteht die Gefahr, daß die Universitäten das Vertrauen der Gesellschaft und die daraus abgeleiteten Privilegien mißbrauchen. Diese Gefahr wächst, je größer und unübersichtlicher ein Hochschulsystem wird, je weniger es sich über informelle Übereinkünfte steuern läßt. Im Zuge der Hochschulexpansion und der zunehmenden fachlichen Differenzierung haben die Zentrifugalkräfte zugenommen und zu einer Erosion gemeinsamer Überzeugungen beigetragen. Zwar erscheint es nicht gerechtfertigt, die Existenz eines ‚akademischen Ethos‘ schlichtweg zu leugnen und ausschließlich die Eigeninteressen der Hochschulangehörigen hervorzuheben. Ebenso abwegig wäre es freilich, die Angehörigen der akademischen Gemeinschaft als selbstlose Idealisten zu betrachten, die nichts anderem als der Wissenschaft verpflichtet sind.“

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Wien):
Hochschulbericht 1993, 134.

Mit diesem vierten Band wird ein Werk abgeschlossen, das vor rund zwanzig Jahren begonnen worden ist: die *kritische* Darstellung der Geschichte des Faches Pädagogik an den österreichischen Universitäten von ihren Anfängen bis zur Gegenwart¹. Sie stammt nicht von einem Historiker, sondern von einem Pädagogen, der das Fach seit 1946

¹ Die ersten Anstöße dazu kamen aus Graz und Wien. 1994 hat das Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Graz zum 90-Jahr-Jubiläum der Ernennung von EDUARD MARTINAK zum ersten Professor für Pädagogik eine Ausstellung „90 Jahre ‚Pädagogik‘ an der Universität Graz“ eingerichtet. Aus diesem Anlass hat mich Prof. HELMUT SEEL für den 23. März 1994 zu einem Gastvortrag über „Die Geschichte des Faches Pädagogik an den österreichischen Universitäten von 1805 bis 1970“ eingeladen (BREZINKA 1995). Am 17. Juni 1994 folgte ein Vortrag in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften über „Aufstieg und Krise der wissenschaftlichen Pädagogik“, zu dem Präsident Prof. Dr. WERNER WELZIG eingeladen hatte (BREZINKA 1994). Ihm verdanke ich auch die Ermutigung zu diesem Werk und die Zusage, es im Verlag der Akademie zu veröffentlichen.

WOLFGANG BREZINKA · PÄDAGOGIK IN ÖSTERREICH

BAND 4

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

WOLFGANG BREZINKA

PÄDAGOGIK IN ÖSTERREICH

Die Geschichte des Faches an den Universitäten
vom 18. bis zum 21. Jahrhundert

BAND 4

Pädagogik an der Wirtschaftsuniversität Wien
und der Universität Klagenfurt
Abschließender Überblick und Bilanz

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2014

OAW

Vorgelegt von w. M. WOLFGANG BREZINKA in der Sitzung am 12. Dezember 2013

Gedruckt mit Unterstützung
der Abteilung Wissenschaft und Forschung des Landes Niederösterreich,
der Abteilung Wissenschaft und Weiterbildung des Landes Vorarlberg
und der Kulturabteilung der Stadt Wien

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH



Umschlag:
Idee Wolfgang Brezinka
Grafik Elke Salzer, 1220 Wien

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-7001-7587-2

Copyright © 2014 by
Wolfgang Brezinka

A-6165 Telfes im Stubai, Tirol

Satz: Werbeagentur Crossdesign GmbH, A-8042 Graz

Druck und Bindung: Prime Rate kft., Budapest

<http://hw.oeaw.ac.at/7587-2>

<http://verlag.oeaw.ac.at>

in Österreich und Deutschland kennengelernt und zu seiner Entfaltung beigetragen hat.

Ich bin schon als Student unzufrieden mit seinem Erkenntnisstand gewesen. Gemessen an den methodologischen Normen erkenntniskritischer Philosophie schien es mir rückständig zu sein. Gemessen am Wissensbedarf der Erziehungspraktiker schien es mir allzu viel Unbrauchbares und Überflüssiges zu enthalten. Deshalb habe ich mir schon früh vorgenommen, Pädagogik nicht bloß zu überliefern, sondern an ihrer Verbesserung mitzuarbeiten: durch öffentliche Kritik ihrer Mängel und klare, wirklichkeitsnahe Beiträge zu ihren Grundlagen. Das geschah einige Jahrzehnte lang in Schriften zur Allgemeinen oder Systematischen Pädagogik der Gegenwart.

In diesen Jahren zwischen 1965 und 1990 ist an den Universitäten ein unerwartet schneller und breiter Aufstieg der Pädagogik von einem kümmerlichen Nebenfach für Lehramtsanwärter zu einem massenhaft studierten Hauptfach erfolgt. Er ist als Übergang von der vorwiegend philosophisch gelehrten „Pädagogik“ zur „Erziehungswissenschaft“ als Erfahrungs- oder Realwissenschaft angekündigt worden.

Statt der erhofften Erkenntnisfortschritte hat jedoch mit der Menge der „Erziehungswissenschaftler“ die erziehungstheoretische Verwirrung zugenommen. Es herrscht noch immer Richtungsstreit über die Aufgaben des Faches, seinen Wissenschaftscharakter, seine Kernfragen und seine zentralen Inhalte. Die notwendig gewesene Spezialisierung hat zur Überspezialisierung auf Randthemen in Pseudo-Disziplinen geführt. „Der rasche Wechsel pädagogischer Moden spiegelt einen Erkenntnisfortschritt vor, wo in Wirklichkeit nur das Etikett gewechselt wird“². Das wissenschaftliche Ansehen der Pädagogik ist trotz Vervielfachung ihrer universitären Dienstposten und ihrer Absolventen gering geblieben. Ihr Nutzen für die Erziehungspraxis wird bezweifelt.³

In dieser Situation lag die Frage nahe: Wie ist es dazu gekommen? *Woran liegt es, daß die Geschichte des Faches Pädagogik bisher trotz einer Unmenge von Publikationen so viel Leerlauf und so wenig Erkenntnisfortschritte aufweist?* Aus eigener Erfahrung kannte ich nur die letzten 50 Jahre dieser Geschichte in örtlich und inhaltlich begrenzten Ausschnitten. Deshalb habe ich Anfang der Neunzigerjahre begonnen,

² BITTNER 1982, 433.

³ Vgl. u.a. HERRMANN/OELKERS/SCHRIEWER/TENORTH 1983; BREZINKA 2003, 126–185; MERKENS 2004.

diese subjektiven Eindrücke zu klären und durch gründliche wissenschaftsgeschichtliche Quellenstudien systematisch zu ergänzen. Dabei bin ich bis zu den Anfängen der Pädagogik als Universitätsfach im Zeitalter der Aufklärung zurückgegangen. Regional habe ich mich auf den Vielvölkerstaat der Habsburger-Monarchie (bis 1918) und die daraus hervorgegangene Republik Österreich konzentriert. Dafür gab es private und fachliche Gründe.

Privat war der Wunsch, meiner Wahlheimat mit einem Werk über dieses noch weitgehend unerforschte Gebiet der Wissenschaftsgeschichte meinen Dank auszudrücken für Beheimatung und vielfache Förderung.

Fachlich sprachen für Österreich mehrere Gründe. Österreich hat als erster Staat der Welt an seinen Universitäten schon ab 1805 Lehrkanzeln für Pädagogik eingerichtet. Zweitens ist seine Universitätsgeschichte dank einer zentralistischen Verwaltung übersichtlich und in Archiven reichhaltig dokumentiert. Drittens war und ist die Menge der für Pädagogik zuständigen Professoren und Dozenten nicht zu groß, um detaillierte Studien über jeden einzelnen Fall auszuschließen. Viertens war der ideelle und personelle Austausch zwischen Österreich und Deutschland immer so rege, dass eine Fachgeschichte der österreichischen Pädagogik auch für Deutschland als einigermaßen repräsentativ gelten kann.⁴

Diese Studien haben sich zu einer Art „Vollerhebung“ ausgewachsen. Bezweckt war eine stichhaltige Aufklärung und Bewertung der Fachgeschichte als möglicher Ausgangspunkt für Fortschritte bei der Gewinnung und Nutzung pädagogischer Erkenntnisse. Dieses mühselige Unternehmen ist auch von kompetenten Fachkollegen als notwendig begrüßt worden. „Empirisch, nüchtern, kritisch, polemisch ohne unsachlich zu werden, hält (das Werk) der Disziplin einen Spiegel vor. Eine Grundsatzdiskussion zur Zukunft des Faches bedarf solcher ‚Spiegel‘“. „Bislang ist die Malaise im Fach Erziehungswissenschaft in keinem Buch besser beschrieben worden, und dies endlich auf ‚empirischer‘ Basis“.⁵

⁴ BREZINKA 2004, 261.

⁵ MANFRED HEINEMANN in einem Besprechungsaufsatz: *Pedagogica Historica. International Journal of the History of Education*, 37 (2001), 764–775. In der Rezension des zweiten Bandes heißt es: „BREZINKAS Werk dürfte nach wie vor das wohl eindrucksvollste wissenschaftsgeschichtliche Lehrstück einer wissenschaftlichen Disziplin darstellen“: *Paedagogica Historica*, 43 (2007), 839–852.

Mit „Malaise“ ist die unbefriedigende Situation des Faches gemeint. Zu ihr haben viele Faktoren beigetragen – angefangen von seinem komplizierten Gegenstand über unerfüllbare Ansprüche seiner Förderer bis zu Fehlern bei der Auswahl, Ausbildung, Selbst- und Fremdkontrolle seines Personals.

Hier stand die Institutionengeschichte der Lehrstühle und Institute für Pädagogik im Vordergrund einschließlich der Geschichte des Lehrpersonals, seiner Herkunft, seiner Ausbildung und seiner Leistungen in Lehre und Forschung. Fachliche Fortschritte, Stillstand oder Rückschritte wurden in erster Linie nach diesen persönlichen Leistungen bewertet und nicht nach der Ausstattung der Institution mit Dienstposten und Sachmitteln. Unter diesen Leistungen kam es vor allem auf die Qualität der Lehrinhalte an. Zu ihrer Prüfung waren die Schriften der Pädagogen heranzuziehen, angefangen von ihren Dissertationen und Habilitationsschriften bis zu ihren Büchern, Artikeln, Stellungnahmen und Gutachten.

Die Auswahl, Darstellung und Bewertung dieses Materials ist nicht anders möglich als „im Licht systematischer Voraussetzungen des Darstellenden“. Das Material muss in einer bestimmten Weise geordnet und es müssen „Zusammenhänge konstruiert werden, die nicht den überlieferten Inhalten abgelesen werden können“. Jede Rekonstruktion hebt gewisse Aspekte der vorliegenden Texte „auf Kosten anderer hervor und führt daher zu Resultaten, die in einer durch die systematischen Voraussetzungen des Interpreten bedingten Weise einseitig sein können. Sie beansprucht aber für ihre Ergebnisse immer eine Grundlage in der Sache selbst, da sie andernfalls nicht Rekonstruktion, sondern willkürliche Konstruktion wäre“⁶.

Meine „systematischen Voraussetzungen“ habe ich im Vorwort zum ersten Band mit den Qualitätsmaßstäben genannt, die meiner Kritik an Erziehungstheorien zugrunde liegen⁷. Ich ergänze sie nachträglich

⁶ RÖD 2009, 21 über die Methode der Rekonstruktion in der „*kritischen* Philosophiegeschichte“, die „immer nur Deutungsvorschläge machen kann, von denen einzuräumen“ ist, „daß sie eines Tages durch bessere ersetzt werden können. Allerdings bedeutet Verzicht auf Dogmatisierungsversuche und Absolutheitsansprüche in Bezug auf Deutungen nicht Verzicht auf eigene Überzeugungen und erst recht nicht Verzicht auf die Auseinandersetzung mit abweichenden Auffassungen, die natürlich auch nur als hypothetisch gelten können“ (S. 7f.). Zu dieser „antidogmatischen“ Erfahrungstheorie vgl. RÖD 1991.

⁷ Band 1, Xf.

durch „das unabdingbare Postulat historischer Angemessenheit“ von Rekonstruktionen, dessen Berücksichtigung man sich freilich „nur asymptotisch annähern kann“⁸.

Als Ergebnis dieser Studien liegt nun das detaillierte Bild eines Universitätsfaches vor, das zunächst nur der erziehungskundlichen Vorbildung für Lehr- und Erziehungsberufe dienen sollte, aber zunehmend auch der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Dieses Bild hat Licht- und Schattenseiten. In einer Rezension ist das Ergebnis treffend so zusammengefasst worden:

„BREZINKA beschönigt nichts. Er beschreibt die großen Leistungen der österreichischen Universitätspädagogen in Forschung und Lehre mit der gleichen Nüchternheit und Weitsicht wie ihre Unzulänglichkeiten und Versäumnisse. Dabei ergibt sich ein eigenartiges Bild. Das auch im Vergleich mit den Nachbarländern höchste Niveau hatte die österreichische Pädagogik zu einer Zeit, als sie in ihrer Größe nach unbedeutendes und in den Philosophischen Fakultäten wenig angesehenes Ergänzungsfach für die Lehrerausbildung war. ...

Ganz anders stellt sich die Lage dar, seit das Fach in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts personell auf ein Mehrfaches der früheren Größe ausgeweitet wurde und sich inhaltlich differenziert hat. Die traditionellen Kerngebiete – die Allgemeine und die Historische Pädagogik und die Philosophie der Erziehung – sind in den Pädagogischen Instituten in der Lehre wie in der Forschung mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Sie sind einerseits von Spezialstudien auf inhaltlich eng umgrenzten und teilweise recht abgelegenen Feldern der pädagogischen Forschung und andererseits von Aktivitäten auf Gebieten abgelöst worden, die mit der Pädagogik wenig oder überhaupt nichts zu tun haben. Die Leistungsanforderungen an die Studenten sind gering: das Studium gilt als einfach und intellektuell anspruchslos.

BREZINKAS Analysen zeigen eindrücklich, dass die übereilte Expansion des Fachs bei gleichzeitigem Mangel an qualifiziertem Nachwuchs die Qualitätsstandards hat sinken und das pseudo-wissenschaftliche Gerede ins Kraut schießen lassen. Die große Tradition der österreichischen Pädagogik ist weitgehend tot und vergessen. An ihre Stelle sind – von wenigen Ausnahmen abgesehen – das Mittelmaß und die Provinzialität getreten. Dieses Ergebnis – so bedrückend es ist – kommt nicht

⁸ RÖD 2009, 23.

unerwartet. Es gilt wahrscheinlich auch nicht nur für Österreich, sondern für das gesamte deutsche Sprachgebiet. Dank BREZINKAS monumentalem Werk können wir ermessen, wie schwer die Krise tatsächlich ist. Deshalb ist es nicht nur eine Pflichtlektüre für Historiker. Jeder, der ein Bild von der aktuellen Lage der Pädagogik gewinnen möchte, sollte es lesen.“⁹

* *
*

Zum Inhalt dieses letzten Bandes sei noch erwähnt, dass die im zweiten Band versprochene Nachlieferung der Behandlung der Spezialdisziplinen Katechetik/Religionspädagogik, Sportpädagogik und Wirtschaftspädagogik an den Universitäten Graz und Innsbruck¹⁰ unter dem Druck der Zeit und meines hohen Alters leider unterbleiben musste.

Wiederum haben mich auf der Suche nach den Quellen Archivare und Kollegen tatkräftig unterstützt. Besonderer Dank verdient Herr Hofrat Honorarprofessor Dr. Dr. h.c. HELMUT ENGELBRECHT (Krems) für freundschaftliche Begleitung, Rat und Hilfen bei der Entstehung dieses Werkes vom ersten bis zum letzten Band. Zu danken habe ich erneut Frau Mag. HANA KELLER vom Archiv der Republik im Österreichischen Staatsarchiv. In der Wirtschaftsuniversität Wien haben im Archiv Herr Dr. INGO ANDRUCHOWITZ und durch sonstige Informationen Prof. Dr. HORST PFEIFFLE und Prof. Dr. WILFRIED SCHNEIDER geholfen. An der Universität Klagenfurt verdanke ich der Leiterin des Universitätsarchivs Frau MMag. ELISABETH HASENBICHLER besonders häufige, umsichtige und freundliche Unterstützung. Sehr hilfreich waren ausführliche Informationsgespräche mit meinem ehemaligen Schüler Altrektor Prof. Dr. JOSEF KLINGLER († 2010). Er hat auch durch schriftliche Ausarbeitungen für mich wesentlich dazu beigetragen, ein realistisches Bild der lokalen Verhältnisse zu gewinnen. Für wertvolles Material und mündliche Informationen danke ich auch den Kollegen Prof. Dr. ERIK ADAM, Prof. Dr. GERALD KNAPP, Prof. Dr. ERICH LEITNER und Prof. Dr. PETER POSCH.

Mein größter Dank gilt meinen Tiroler Mitarbeiterinnen, die mich seit 1996 unübertrefflich gut, geduldig und freundlich unterstützt ha-

⁹ Bildung und Erziehung, 57 (2004), 490f.

¹⁰ Vgl. Band 2, VI, Band 3, V.

ben: Frau BRIGITTE HAFFNER (Innsbruck) bei der Beschaffung und Ordnung des Materials und Frau MARGIT PERMOSER (Telfes) beim Schriftverkehr und der Herstellung der Druckvorlage aus meinen handschriftlichen Texten.

Dieses umfangreiche und zeitraubende Werk hätte aber kaum entstehen können ohne die ermutigende Anteilnahme meiner Frau ERIKA und den steten geistigen Austausch mit ihr. Sie hat mich seit sechzig Jahren bei der Arbeit an allen meinen Schriften verständnisvoll begleitet. Dafür sei ihr in Liebe und Dankbarkeit dieses Alterswerk gewidmet.

A-6165 Telfes im Stubai (Tirol), am 1. September 2013

Wolfgang Brezinka

INHALTSVERZEICHNIS

VIII.	PÄDAGOGIK AN DER HOCHSCHULE FÜR WELTHANDEL/ SEIT 1975: WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT WIEN	1
1.	Die Akademisierung der kaufmännischen Ausbildung und das Lehramt der Handelsfächer: 1870–1938	6
2.	Lehraufträge, Institut und erster Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik nach deutschen Richtlinien: 1938–1945	27
3.	Stillstand und langsamer Fortschritt in der Zweiten Republik: 1945–1951	53
	Exkurs: WALTER LEDWINKA als Lehrbeauftragter für Pädagogik 1946–1969	57
4.	Die erste österreichische Teil-Lehrkanzel für Wirtschaftspädagogik unter HANS KRASENSKY: 1951–1971	68
5.	Die Lehrkanzel für Allgemeine Pädagogik unter WALTER SCHÖLER: 1968–1970	83
6.	Die erste ungeteilte Lehrkanzel für Wirtschaftspädagogik unter WILFRIED SCHNEIDER: 1971–2004	96
7.	Lehrkanzel und Institut für Allgemeine Pädagogik unter ALOIS EDER: 1972–1989.	118
	Exkurs: Philosophie als Wahlfach und Abteilung im Institut für Allgemeine Pädagogik	125
8.	Das Institut für Allgemeine Pädagogik unter HORST PFEIFFLE: 1990–2008	130
9.	Das Institut für Wirtschaftspädagogik unter JOSEF KARL AFF seit 2005.	141
10.	Habilitationen: HANS KRASENSKY (1950) – WILFRIED SCHNEIDER (1970) – JOHANN WURZWALLNER (1973) – PETER POSCH (1975) – RICHARD FORTMÜLLER (1997) – BETTINA FUHRMANN (2003) – ERNA NAIRZ-WIRTH (2007)	154
11.	Vergleichende Übersicht der 7 Habilitationen 1950–2007	180

12.	MONIKA PETERMANDL als Dozentin für Wirtschafts- pädagogik nach Habilitation in Linz (1991): 1992–2004	182
13.	Neuerungen	184
IX.	PÄDAGOGIK AN DER HOCHSCHULE (AB 1975: UNIVERSITÄT) FÜR BILDUNGSWISSENSCHAFTEN KLAGENFURT/ SEIT 1993: UNIVERSITÄT KLAGENFURT	195
1.	Vorläufer: „Erziehungskunde“ am kaiserlich- königlichen Lyzeum: 1814–1848	204
2.	Bemühungen um eine Hochschule für Kärnten	210
3.	Die „Hochschule für Bildungswissenschaften“ als Angebot des Bundesministers für Unterricht und ihre Vorbereitung: 1968–1970.	216
4.	Gründungsgesetz und Aufbaustufe: 1970–1973.	237
5.	WALTER SCHÖLER als Gründungsrektor (1970–1974) und Professor für Unterrichtswissenschaft I: 1970–1986	258
6.	EDMUND VAN TROTSENBURG als Professor für Unterrichtswissenschaft II (Hochschuldidaktik): 1971–1994	276
7.	ADOLF MELEZINEK als Professor für Unterrichts- technologie: 1971–2001	309
8.	PETER HEINTEL als Professor für Didaktik der Philosophie unter besonderer Berücksichtigung der Lehrplanforschung/ab 1974 für Philosophie und Gruppendynamik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik der Philosophie: 1971–2009	326
9.	HANS RAUSCHENBERGER als Professor für Lehrplanforschung: 1973–1975.	350
10.	Die Ausbaustufe: 1973–1980	361
11.	Bemühungen zur Besetzung der Lehrkanzel für Allgemeine Erziehungswissenschaft ab 1973.	376
12.	Erste Habilitationen: HELMUT SEEL (1972) – NORBERT SCHAUSBERGER (1972) – JOSEF KLINGLER (1973) – ILSEDORE WIESER (1977) – IGNATIA IRENE WAGNER (1978) – DIETMAR LARCHER (1979)	397
13.	JOSEF KLINGLER als Professor für Schulpädagogik: 1974–2002	426

14.	PETER POSCH als Professor für Lehrplanforschung: 1975–2000	438
15.	Bemühungen um die Besetzung der die Pädagogik ergänzenden Fächer Bildungsökonomie, Soziologie und Psychologie	452
	a. Die Lehrkanzel für „Bildungsökonomie“ mit HANS-JOACHIM BODENHÖFER: 1975–2009	455
	b. Die Lehrkanzel für „Bildungssoziologie“ mit PAUL KELLERMANN: 1973–2005	469
	c. Die Lehrkanzel für „Pädagogische Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Lern- und Motivationspsychologie“ mit FRANZ VÖLKL: 1974–2000	477
	d. Die Lehrkanzel für „Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklungspsychologie“ mit ERICH LÖSCHENKOHL: 1977–2006	485
16.	KLAUS BOECKMANN als Professor für Mediendidaktik: 1980–1999	495
17.	Krisen und Umbau der Universität/Reduzierung der „Bildungswissenschaften“: 1980–2000	506
18.	Lehrkanzeln, Institute, Abteilungen, „interdisziplinäre“ Paralleleinrichtungen (IFF)	530
19.	PETER GSTETTNER als Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft: 1981–2003	556
20.	GÜNTHER HANS HARTMANN als Außerordentlicher Professor für Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Sonder- und Heilpädagogik: 1983–1988	568
21.	JUTTA MENSCHIK-BENDELE als Professorin für Lebens- und Erziehungsberatung: 1984–1992 (danach im Institut für Psychologie)	579
22.	DIETMAR LARCHER als Professor für Didaktik der Lehrerfortbildung mit besonderer Berücksichtigung der Fernstudientwicklung: 1984–2000	597
23.	ARNO BAMMÉ als Professor für Didaktik der Weiterbildung mit besonderer Berücksichtigung der Fernstudientwicklung: 1985–2012	611
24.	HANS HOVORKA als Außerordentlicher Professor für Sonder- und Heilpädagogik: 1993–2002	625

25.	Habilitationen seit 1980: GÜNTHER HANS HARTMANN (1982) – ALBERT HAUG (1982) – SIEGFRIED HERMANN (1982) – GERHARD PONGRATZ (1983) – ERICH LEITNER (1984) – ELMAR LECHNER (1985) – ERIK ADAM (1987) – HERBERT ALTRICHTER (1988) – GERALD KNAPP (1989) – GERTRAUD DIEM-WILLE (1989) – JÜRGEN MAASZ (1991) – PETER BAUMGARTNER (1992) – KLAUS GÖTZ (1995) – GERALD GRIMM (1995) – KONRAD KRAINER (1995) – ADA PELLERT (1998) – JOHANN DVORAK (1999) – RENATE BUCHMAYR (1999) – SIEGFRIED BAUR (2000) – MARIA NICOLINI (2000) – CHRISTINE WÄCHTER (2001) – GERT KADUNZ (2002) – WILHELM FILLA (2003) – FRANZ RAUCH (2002) – GERTRAUD HAVRANEK (2002) – WERNER WINTERSTEINER (2003) – GEORG GOMBOS (2004) – JOHANNES KRALL (2004) – VLADIMIR WAKOUNIG (2006) – MONIKA KASTNER (2010)	635
26.	Vergleichende Übersicht der 36 Habilitationen 1972 bis 2010.	755
27.	Neuerungen seit 2000	758
28.	ELKE GRUBER als Professorin für Erwachsenen- und Berufsbildung seit 2002	768
29.	ULRIKE POPP als Professorin für Schulpädagogik seit 2003	772
30.	STEPHAN STING als Professor für Sozial- und Integrationspädagogik seit 2005	775
31.	NORBERT WENNING als Professor für Allgemeine Pädagogik unter Berücksichtigung der Interkulturellen Bildung: 2006–2007	781
32.	EROL YILDIZ als Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Interkulturelle Bildung: 2008–2014	786
33.	Erziehungswissenschaftliche Professuren abseits des „Instituts für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung“: das „Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung“ (IUS) in der „Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung“ (FFF) und die „School of Education“	792
	a. KONRAD KRAINER im IUS als Professor für Weiterbildung unter besonderer Berücksichtigung von Schulentwicklung seit 2001	793

b.	JOHANNES MAYR im IUS als Professor für Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Bildungsbereich: 2006–2014	796
c.	FLORIAN MÜLLER im IUS als Außerordentlicher Professor für empirische Bildungsforschung seit 2010	800
X.	ABSCHLIESSENDE ÜBERBLICK UND BILANZ ZWEI JAHRHUNDERTE PÄDAGOGIK AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN	803
1.	Institutionalisierung von Lehrkanzeln in drei Schüben	806
a.	Praktische „Erziehungskunde“: 1805–1848	808
b.	Vorwiegend philosophische „Pädagogik“: 1865–1964	814
c.	„Erziehungswissenschaft“ seit 1965	823
2.	Lehrinhalte und Forschung	830
a.	in der Periode der „Erziehungskunde“	830
b.	in der Periode der vorwiegend philosophischen „Pädagogik“	831
b 1.	Pädagogische Lehrveranstaltungen	833
b 2.	Forschung; Dissertationen; Publikationen der Professoren und Dozenten	834
c.	in der Periode der „Erziehungswissenschaft“	847
c 1.	Lehrveranstaltungen	848
c 2.	Forschung und Publikationen	855
3.	Vergleichender Blick ins deutschsprachige Ausland	870
a.	Pädagogik an Deutschlands Universitäten	871
a 1.	Wegbereiter in Jena (STOY, REIN) und Leipzig (ZILLER, STRÜMPELL) seit 1843	874
a 2.	Preußen, Bayern, Württemberg und Hamburg von 1878 bis 1945	877
a 3.	Aufstieg der „Erziehungswissenschaft“ in der Bundesrepublik Deutschland seit 1965, Rückschläge und Defizite	887
b.	Pädagogik an Schweizer Universitäten	894
b 1.	Basel, Bern, Zürich, Freiburg, Genf bis etwa 1950	895
b 2.	Verselbständigung des Faches ab 1950 und Ausbau bis zur Gegenwart	917

4.	Rückblick und Ausblick Pädagogik als vorwissenschaftliche praktische Disziplin – „Verwissenschaftlichung“ als unklares Programm – Grenzenloses Sammelsurium als Ergebnis – Entfremdung zwischen Pädagogen und Pädagogenkern – Ordnung des Wissens und Arbeitsteilung zwischen pädagogischer Forschung und Ausbildung für pädagogische Berufe	933
----	---	-----

ANHANG

	Nachträge zum Anhang des dritten Bandes (2008, 617ff.)	951
1.	Österreicher als Pädagogikprofessoren an ausländischen Universitäten	951
4.	Buchveröffentlichungen österreichischer Pädagogiker in fremden Sprachen	951
	Rangliste österreichischer Pädagogiker nach der Häufigkeit ihrer Zitierung in den Jahrgängen 1 (1955) bis 46 (2000) der „Zeitschrift für Pädagogik“	953
	Abbildungen	957
	Abbildungsnachweis	967
	Literaturverzeichnis	969
	Personenregister	1039
	Sachregister	1060
	Länder- und Ortsregister	1071
	Verzeichnis der Abkürzungen	XIX

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

AA	Archiv der Technischen Hochschule Aachen
AB	Archiv der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
ADG	Archiv der Diözese Gurk, Klagenfurt
AdR	Archiv der Republik im Österreichischen Staatsarchiv, Wien
AES	Archiv der Erzdiözese Salzburg
AFB	Archiv der Freien Universität Berlin
AH	Archiv der Universität Halle
AHStG	Allgemeines Hochschul-Studiengesetz 1966, BGBl. Nr. 177/1966
AHUB	Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin
AM	Archiv der Universität München
AÖBK	Archiv der Österreichischen Bischofskonferenz, Wien
AUFS	Archiv der Universität Freiburg, Schweiz
AUK	Archiv der Universität Klagenfurt
AUW	Archiv der Universität Wien
AUZ	Archiv der Universität Zürich
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv im Österreichischen Staatsarchiv, Wien
AWU	Archiv der Wirtschaftsuniversität Wien
BAB	Bundesarchiv Berlin-Zehlendorf
BBF	Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Berlin
Bd	Band
BDG	Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979, BGBl. Nr. 333/1979
BGBI	Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich
BHSA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv in München
BLBÖ	Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, 1979 ff
BM	Bundesminister
BmfBWK	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien
BmfU	Bundesministerium für Unterricht, Wien
BmfWF	Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Wien
BmfWV	Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, Wien
BmfWVK	Bundesministerium für Wissenschaft, Verkehr und Kunst, Wien
BSUK	Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, München
DAL	Diözesanarchiv Linz
DAW	Diözesanarchiv Wien
DGfE	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
EKAS	Erzbischöfliches Konsistorialarchiv Salzburg (seit 2006: AES)
EZB	Evangelisches Zentralarchiv Berlin

FFF	Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Universität Klagenfurt
GA	Gründungsausschuss der Hochschule für Bildungswissenschaften Klagenfurt
GÖD	Gewerkschaft öffentlicher Dienst
GV	Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700–1910. 160 Bände, München 1979–1987 (Saur). – GV 1911–1965. München 1976 (Verlag Dokumentation)
GVH	Gesamtverzeichnis deutschsprachiger Hochschulschriften 1966–1980. 40 Bände, München 1984–1991 (Saur)
HAG	Hochschulassistentengesetz 1962. BGBl. Nr. 216/1962
HBW	Hochschule für Bildungswissenschaften Klagenfurt
HfW	Hochschule für Welthandel, Wien
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
HKD	Hofkanzlei-Dekret
HOG	Hochschul-Organisationsgesetz 1955, BGBl. Nr. 154/1955
HSH	Hof- und Staats-Handbuch des österreichischen Kaiserthumes, 1844 ff. (1856–1868: ... des Kaiserthumes Österreich; 1874–1918: ... der österreichisch-ungarischen Monarchie)
HSS	Hof- und Staats-Schematismus des österreichischen Kaiserthums, 1807–1843
IEI	Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck
IFE	Institut für Erwachsenenbildung im Ring österreichischer Bildungswerke, Salzburg
IUS	Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung der FFF der Universität Klagenfurt
LS	Landesarchiv Steiermark, Graz
MCU	Ministerium für Cultus und Unterricht, Wien
MikA IV	Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abteilung IV: Erziehung, Kultus und Volksbildung, Wien (1938 – 1.6.1940)
MKU	Ministerium für Kultus und Unterricht, Wien
MR	Ministerialrat
MVB	Ministerialverordnungsblatt des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Wien
NDB	Neue Deutsche Biographie. Herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1971ff. (Duncker & Humblot)
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
ÖAK	Österreichischer Amtskalender
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien
ÖBL	Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1957ff.
ÖH	Österreichische Hochschülerschaft
ÖHS	Österreichische Hochschulstatistik
ÖHZ	Österreichische Hochschulzeitung

ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek, Wien
ÖSA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
PAB	Privatarchiv Brezinka, A-6165 Telfes im Stubai, Tirol
PAW	Parlaments-Archiv, Wien
RGB	Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich (ab 1849)
RMW	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin
SAZ	Staatsarchiv des Kantons Zürich
SchOrgG	Schulorganisationsgesetz 1962, BGBl. Nr. 242/1962
SHK	Studien-Hofkommission, Wien
SHKD	Studien-Hofkommissions-Dekret
SLA	Salzburger Landesarchiv, Salzburg
SS	Sommersemester
SV	Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten, Wien
SWSt	Semesterwochenstunde
TLA	Tiroler Landesarchiv, Innsbruck
TSAP	Tschechisches Staatsarchiv Prag (Státní Ustřední Archiv v Praze)
UAB	Universitätsarchiv Bielefeld
UAI	Universitätsarchiv Innsbruck
UAJ	Universitätsarchiv Jena
UAL	Universitätsarchiv Linz
UAP	Universitätsarchiv Prag
UBWK	Universität für Bildungswissenschaften Klagenfurt
UF	Universitätsarchiv Freiburg im Breisgau
UG	Universitätsarchiv Graz
UGÖT	Universitätsarchiv Göttingen
UGREIF	Universitätsarchiv der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
UG 2002	Universitätsgesetz 2002, BGBl. Nr. 120/2002
UK	Universitätsarchiv der Universität zu Köln
UKK	Universitätskollegium der UBWK
UKL	Universität Klagenfurt
UM	Universitätsarchiv Mannheim
UniStG	Universitäts-Studiengesetz 1997, BGBl. Nr. 48/1997
UOG 75	Universitäts-Organisationsgesetz 1975, BGBl. Nr. 258/1975
UOG 93	Universitäts-Organisationsgesetz 1993, BGBl. Nr. 805/1993
US	Universitätsarchiv Salzburg
UT	Universitätsarchiv Tübingen
VBL	Verordnungsblatt
VLA	Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz
WS	Wintersemester
WSLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WUW	Wirtschaftsuniversität Wien
ZfP	Zeitschrift für Pädagogik (Verlag Beltz, Weinheim, ab 1955)

VIII.
PÄDAGOGIK AN DER HOCHSCHULE FÜR WELTHANDEL/
SEIT 1975:
WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT WIEN

Die heutige Wirtschaftsuniversität Wien ist aus der „Exportakademie in Wien“ hervorgegangen, die 1898 von einem Verein gegründet worden ist, dem leitende Personen aus Handel, Gewerbe und Industrie angehört haben. Sie wurde 1919 in eine vom Verein getragene „Hochschule für Welthandel“ umgewandelt. 1930 erhielt sie durch Bundesgesetz das Promotionsrecht zur Verleihung des Grades „Doktor der Handelswissenschaften“ und damit die volle Anerkennung als wissenschaftliche Hochschule.

Laut Satzung hatte sie „wissenschaftliche Lehre und Forschung auf dem Gebiete des Handels und der Wirtschaft im Rahmen der Aufgaben der Handelshochschulen zu pflegen“. „Die Hochschule dient auch der Heranbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses auf den von ihr vertretenen Gebieten und der *Ausbildung von Lehramtskandidaten für kaufmännische Lehranstalten*“.¹

Die Handelslehrer-Ausbildung hat von Anfang an zu den Aufgaben der Handelshochschulen gehört und ist in Deutschland ein wesentliches Motiv für ihre Gründung gewesen.² An der Wiener Export-Akademie stand allerdings die Ausbildung von Kaufleuten für den Außenhandel im Zentrum. Aber auch hier galt es als „eine ihrer weiteren bedeutenden Aufgaben“, die akademische Handelslehrerbildung durchzuführen³. Dazu dienten zunächst „*Handelslehrerkurse*“, die 1930 auch in der Satzung der Hochschule für Welthandel verankert worden sind⁴. 1928 hat die Hochschule ein „*Betriebswissenschaftlich-pädagogisches Institut*“ eingerichtet. Es wurde als „eine wissenschaftliche Zentralstelle“

¹ Satzung vom 24. Oktober 1930, § 1. ERMACORA 1956, 581 (Hervorhebung vom Verfasser). Handelshochschulen als selbständige Fachhochschulen zur akademischen Ausbildung für Wirtschaftsberufe entstanden im deutschen Sprachgebiet zuerst in Leipzig (1898), Köln (1901), Berlin (1906), Mannheim (1908), München (1910) und St. Gallen (1899) als Gründungen von Korporationen der Kaufmannschaft, der Handelskammern oder der Städte. Vgl. SCHMID 1904; RAYDT 1905; PENNDORF 1938, 2309; DOLCH 1953; HORLEBEIN 1991, 406 und 408; JARAUSCH 1991, 321f. – In Österreich-Ungarn bereits 1877 in Triest und 1900 in Budapest. SCHMID 1900, 12f. und 1904, 132f.; Minerva 1911, 126 und 144.

² Vgl. PLEISS 1973, 67ff.

³ SCHMID 1900, 173.

⁴ Satzung von 1930, § 28. ERMACORA 1956, 585.

angekündigt, an der „die angehenden Handelslehrer vor allem pädagogisch-didaktisch und methodisch ausgebildet werden“.⁵

Während der Zugehörigkeit zum Deutschen Reich wurde 1942 der erste *Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik* eingerichtet und das „betriebswirtschaftlich-pädagogische Institut“ in „*Institut für Wirtschaftspädagogik*“ umbenannt. Dieses Ordinariat konnte jedoch in den letzten Kriegsjahren vor dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur nicht mehr besetzt werden und ist der Hochschule 1945 wieder verloren gegangen. Dagegen blieb das „Institut für Wirtschaftspädagogik“ als erste und bis 1970 einzige österreichische Hochschuleinrichtung für die Ausbildung von Lehrern an Handelsakademien und Handelsschulen erhalten. Es wurde jedoch bis 1951 von einem fachfremden Professor der „Betriebswirtschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung des Transport-, Fremdenverkehrs- und Versicherungswesens“ als Vorstand im Nebenamt geleitet.

Die *erste wirtschaftspädagogische Habilitation* ist 1950 erfolgt⁶ – allerdings noch relativ unspezifisch für das Habilitationsfach „Betriebswirtschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschafts- und Betriebspädagogik“. Erst die zweite Habilitation⁷, die 20 Jahre später erfolgt ist, galt erstmals ausschließlich dem Fach „Wirtschaftspädagogik“.

Die enge Verbindung der Wirtschaftspädagogik mit der Betriebswirtschaftslehre als ihrer historischen Wurzel hat sich 1951 auch bei der Besetzung der *ersten Lehrkanzel* gezeigt, die wenigstens teilweise der Wirtschaftspädagogik gewidmet war. Ernannet wurde für sie HANS KRASENSKY, aber – wie bei seiner 1950 erfolgten Habilitation – für das Fach „Betriebswirtschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschafts- und Betriebspädagogik“⁸. Dazu passte, dass er sowohl Vorstand des „Instituts für Wirtschaftspädagogik“ (von 1951 bis 1971) als auch des „Instituts für Bankbetriebslehre“ (von 1958 bis 1973) und lebenslang in beiden Bereichen tätig gewesen ist. In dieser Doppelfunktion ist er rund zwei Jahrzehnte lang der einzige Professor der Wirtschaftspädagogik an Österreichs Hochschulen geblieben.

⁵ DÖRFEL 1928.

⁶ Von HANS KRASENSKY am 2. März 1950. Vgl. in diesem Buch S. 61ff.

⁷ Von WILFRIED SCHNEIDER am 13. Juli 1970. Vgl. in diesem Buch S. 98ff.

⁸ Vorlesungsverzeichnis der Hochschule für Welthandel, SS 1953, Personalstand, 7.

Diese Entwicklung von Professuren und Instituten der Wirtschaftspädagogik aus der Betriebswirtschaftslehre erinnert an die allmähliche Entwicklung von Professuren und Instituten der Pädagogik aus der Philosophie im 19. und frühen 20. Jahrhundert⁹. Zu einer von der Betriebswirtschaftslehre unabhängigen *Lehrkanzel für Wirtschaftspädagogik* ist es erst wieder 1968 gekommen. Es dauerte jedoch drei Jahre, bis sie 1971 besetzt werden konnte¹⁰.

Vorausgegangen waren 1966 die *gesetzliche Verankerung des Studiums der Wirtschaftspädagogik*¹¹ und 1967 eine „*Studienordnung für die wirtschaftspädagogische Studienrichtung*“¹². Das brachte eine starke studien- und prüfungsrechtliche Sicherung des jungen Spezialfaches, auf die sich Pläne für seinen weiteren Ausbau stützen konnten.

Parallel dazu hat auch die Hochschule für Welthandel vom Ausbau der Erziehungswissenschaft profitiert, den Unterrichtsminister PIFFL ab 1965 an allen österreichischen Universitäten in Gang gebracht hat¹³. Sie hat im Dienstpostenplan 1968 eine *Lehrkanzel für Allgemeine Pädagogik* erhalten¹⁴. Neben dem Institut für Wirtschaftspädagogik wurde 1969 auch noch ein *Institut für Allgemeine Pädagogik* errichtet.¹⁵ Es hat 1994 eine „Abteilung für Philosophie“ erhalten¹⁶ und ist 2006 in „*Institut für Bildungswissenschaft und Philosophie*“ umbenannt worden¹⁷.

Zu einer institutionellen Verbindung dieser beiden Institute ist es nicht gekommen. Dazu war die Verflechtung der Wirtschaftspädagogik mit der Betriebswirtschaftslehre zu eng. Dementsprechend ist das In-

⁹ Als Beispiel sei erinnert an die Innsbrucker Habilitation von RICHARD STROHAL „für das Gesamtgebiet der Philosophie mit Einschluß der Pädagogik“ (1924), sowie an seine Ernennung zum „Professor der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik“ (1930). Vgl. in diesem Werk Bd. 2, S. 423ff. – Ähnlich die Entwicklung der Religionspädagogik aus der Pastoraltheologie. Vgl. Bd. 1, 695ff.

¹⁰ Vgl. in diesem Buch S. 96ff.

¹¹ Bundesgesetz vom 15. Juli 1966 über sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtungen. BGBl. 1966, Nr. 179.

¹² BGBl. 1967, Nr. 102. – 1984 abgelöst durch eine neue Studienordnung Wirtschaftspädagogik, BGBl. 1984, Nr. 175. Über die Unterschiede vgl. in diesem Werk Bd. 3, 539f.

¹³ Vgl. in diesem Werk Bd. 1, 205ff.

¹⁴ BMfU, Zl. 46.206-I/2/68 vom 22. März 1968. WU, Präsidial-Akten 35/1968.

¹⁵ Erlaß des BMfU vom 17. März 1969. WU, Präsidial-Akten 1969.

¹⁶ Österreichischer Amtskalender 1994/95, 539.

¹⁷ Österreichischer Amtskalender 2006/2007, 1228.

stitut für Wirtschaftspädagogik 1980 zu einem „Institut für Wirtschafts- und Verwaltungsführung sowie Wirtschaftspädagogik“ erweitert worden¹⁸. Es ist 1998 in „*Institut für Management und Wirtschaftspädagogik*“ umbenannt worden¹⁹. Für die Wirtschaftspädagogik bestand in diesem Institut eine relativ selbständige „Abteilung“.

Die Umbenennung der „Hochschule für Welthandel“ in „Wirtschaftsuniversität Wien“ ist durch das Universitäts-Organisationsgesetz (UOG) 1975 erfolgt²⁰. Sie ist 2004 in „Departments“ gegliedert worden. Dabei ist der institutionelle Abstand zwischen Wirtschaftspädagogik und Allgemeiner Pädagogik zunächst beibehalten und verstärkt worden: das „Institut für Wirtschaftspädagogik“ blieb unter seinem alten Namen im „Department für Management“ beheimatet, das „Institut für Bildungswissenschaft und Philosophie“ im „Department für Sozialwissenschaften“.²¹ Zum Zusammenschluss der beiden pädagogischen Einrichtungen ist es erst 2008 gekommen. Das „Institut für Bildungswissenschaft und Philosophie“ ist anlässlich der Emeritierung seines letzten Vorstandes aufgelöst worden. Zugleich ist im „Department für Management“ am „Institut für Wirtschaftspädagogik“ eine „Abteilung für Bildungswissenschaft (Education Sciences)“ eingerichtet worden.²²

1. DIE AKADEMISIERUNG DER KAUFMÄNNISCHEN AUSBILDUNG UND DAS LEHRAMT DER HANDELSFÄCHER: 1870–1938

Die Fortschritte der Naturwissenschaften und der Technik haben im 19. Jahrhundert mit dem Aufschwung von Industrie, Gewerbe und Handel zu riesigen Veränderungen in der Wirtschafts- und Arbeitswelt geführt. Damit haben auch die Anforderungen an das Wissen und

¹⁸ Erstmals im WU-Vorlesungsverzeichnis WS 1980/81, 85. 1993 wurde dieser Name nochmals in „Institut für Wirtschafts- und Verwaltungsführung, Personalwirtschaft und Wirtschaftspädagogik“ geändert. Österreichischer Amtskalender 1994/95, 539.

¹⁹ WU, Vorlesungsverzeichnis WS 1998/99, 468; Österreichischer Amtskalender 1999/2000, 1194.

²⁰ UOG 1975, § 11.

²¹ Österreichischer Amtskalender 2006/2007, 1227f.

²² Vgl. in diesem Buch S. 141 und 180.

Können der Bürger in allen Volksschichten zugenommen. Die Schulen wurden zum wichtigsten Mittel der Vorbildung und Ausbildung für alle Berufe wie für die Teilnahme am sozialen, politischen und kulturellen Leben.

Dafür konnten die allgemeinbildenden Schulen allein nicht genügen – weder die Volksschulen für die Massen noch die altsprachlichen Gymnasien für die Führungsschicht. Schon seit dem Zeitalter der Aufklärung ist zunehmend erkannt worden, dass die neuen Produktionstechniken, Organisationsformen, Finanzierungsaufgaben und Handelsbeziehungen nur bewältigt werden können, wenn das allgemeinbildende Schulwesen durch ein differenziertes berufsbildendes Schulwesen ergänzt wird. Als seine wichtigsten Zweige galten die technisch-gewerblichen und die kaufmännischen („kommerziellen“ oder „Handels-“) Schulen.

In Wien wurde nach deutschen Vorbildern der Anfang im Jahre 1770 durch MARIA THERESIA gemacht mit der Gründung einer „*Real-Handlungs-Academie*“ als „Prototyp einer kaufmännischen Fachschule“¹. Sie gilt nicht nur als „Geburtsstunde des kaufmännischen Bildungswesens in Österreich“, sondern auch des berufsbildenden Schulwesens in seiner Gesamtheit².

Als erste staatliche Lehranstalt mit technisch-gewerblichem Schwerpunkt wurde nach französischem Vorbild durch Kaiser FRANZ I. im Jahre 1815 das „*Polytechnische Institut*“ gegründet, aus dem 1872 die Wiener Technische Hochschule hervorgegangen ist³. Dieses Institut war als „eine Lehr- und Bildungsanstalt für Handel und Gewerbe“ geplant. Deshalb wurde die „*Real-Handlungs-Academie*“ als „kommerzielle Abteilung“ in sie eingegliedert.⁴

Schon 1797 ist in der Studien-Revisions-Hofkommission von Graf ROTTENHAN als Vorsitzendem⁵ vorgeschlagen worden, „Höhere Bürgerschulen“ oder „*Realschulen*“ einzurichten, die in den oberen Klassen wahlweise technischen oder kommerziellen Unterricht anbieten und gleichrangig mit den Gymnasien sein sollten⁶. Dieser „Versuch, den

¹ ENGELBRECHT, Bd. 3, 1983, 178f. – Ausführlich GOLLOB 1970.

² MOLZER 1970, 9.

³ ENGELBRECHT, Bd. 3, 1983, 262ff.; Bd. 4, 252ff.

⁴ GOLLOB 1970, 26.

⁵ Vgl. in diesem Werk Bd. 1, 19.

⁶ ENGELBRECHT, Bd. 3, 1983, 260; A. WEISS 1904, 84ff.

Gymnasien gleichwertige berufsbildende Schulen zur Seite zu stellen“, ist allerdings zunächst gescheitert.⁷ In der „Politische(n) Verfassung der deutschen Schulen in den kaiserlich königlichen deutschen Erbstaaten“ von 1806 blieben die Realschulen „ein Zweig ... des eigentlichen Volksunterrichtes“ und kamen in der „ökonomischen Abteilung“ für künftige Kaufleute über die Lehrfächer „Handlungswissenschaft“ und „Wechselrecht“ nicht hinaus⁸.

Chronischer Geldmangel des Staates und geringes Interesse der Wirtschaftskreise haben dazu beigetragen, dass dieser Schultyp jahrzehntelang auf die Wiener Anstalt und je eine in Prag, Brünn (Mähren), Brody (Galizien), Lemberg, Graz und Triest beschränkt geblieben ist. Er konnte den Bedarf an echten berufsbildenden Schulen technischer und kommerzieller Art nicht befriedigen. Zur Blüte sind die Realschulen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelangt, nachdem sie 1868 den gewerblichen Charakter verloren hatten und den Gymnasien angeglichen worden sind mit dem Auftrag, „eine allgemeine Bildung mit besonderer Berücksichtigung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Disciplinen zu gewähren“.⁹

Die Gründung kaufmännischer Fachschulen hat der Staat aus Mangel an Geld bis ins 20. Jahrhundert privaten Trägern, Handels- und Gewerbekammern sowie den Gemeinden überlassen. Die meisten sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch kaufmännische Vereine und durch Städte geschaffen und erhalten worden¹⁰. Die ersten Handelsakademien entstanden durch Handelsgremien in Prag (1856), Wien (1857), Graz (1863), Innsbruck (1879) und Linz (1882). Der Staat hat sich auf Subventionen beschränkt und im Unterrichtsministerium ab 1874 durch ein eigenes Referat für gewerbliche Schulangelegenheiten ihre Vereinheitlichung und Reform zu fördern versucht. Daraus ist 1888 ein „Zentralinspektorat für das kaufmännische Bildungswesen“

⁷ ENGELBRECHT, Bd. 3, 1983, 261.

⁸ Politische Verfassung, 5. Auflage, 1821, II, § 11 und III, § 10.

⁹ Vgl. FICKER 1873, 178–225. Zitat aus dem Gesetzesentwurf von 1868 ebenda S. 190. Vgl. auch ENGELBRECHT, Bd. 3, 1983, 153ff. und das Diagramm zur Entwicklung berufsbildender höherer Lehranstalten, ebenda 439. Als gesetzliche Grundlage für die Realschulen hat es in der Habsburger-Monarchie ab 1869/70 nur einige Landesgesetze der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder gegeben. Sammlung der Vorschriften bei HALMA/SCHILLING 1911, Bd. I, 541–802.

¹⁰ Für Österreich: SCHMID 1900, 11ff.; HASSAK 1906; SCHERMAIER 1999, 50ff. und 115ff.; für Deutschland: ZIEGER 1906, 33ff.